



Leseprobe aus: Frielingsdorf, Geschichte der Waldorfpädagogik, ISBN 978-3-407-25802-1  
© 2019 Beltz Verlag, Weinheim Basel  
<http://www.beltz.de/de/nc/verlagsgruppe-beltz/gesamtprogramm.html?isbn=978-3-407-25802-1>

## Vorwort

Woran liegt es, dass die Waldorfschulen auch im hundertsten Jahr ihrer Geschichte florieren und sich weiterhin weltweit ausbreiten? Wie ist es zu erklären, dass sie ungeachtet zahlreicher Kritik von verschiedenster Seite alle Umbrüche des 20. Jahrhunderts schadlos überstanden haben und aus den Krisen sogar gestärkt hervorgegangen sind? Wieso sind so viele andere alternativpädagogische Ansätze aus dem Zeitalter der Reformpädagogik mehr oder weniger in Vergessenheit geraten, die von Rudolf Steiner begründete Erziehungskunst aber ganz und gar nicht?

Diese und ähnliche Fragen stellen sich, sobald man sich mit der historischen Entwicklung der Waldorfschulbewegung intensiver beschäftigt und realisiert, dass die Waldorfpädagogik neben der Montessori-Pädagogik das weltweit erfolgreichste alternative Schul- und Bildungskonzept ist.

Als ich selbst in der Zeit meines Studiums 1979 die Waldorfpädagogik kennenlernte, war ich überrascht und beeindruckt. Beeindruckt von einer höchst anregenden und in sich schlüssigen Pädagogik – überrascht darüber, dass sie bei aller Würdigung ihrer Praxis insgesamt vonseiten der Erziehungswissenschaft so wenig positiv beurteilt wurde. Aus dieser Diskrepanz ergab sich für mich die Frage, ob die alte bewährte Maxime, dass man den Wert einer Idee »an ihren Früchten erkennen« kann, auch für die Waldorfpädagogik gilt oder nicht.

Es war deshalb für mich eine sehr reizvolle Herausforderung, mit der Aufgabe betraut zu werden, eine historisch-genetische Darstellung der Entwicklungsgeschichte der Waldorfpädagogik zu erarbeiten. Die vorliegende Monografie ist das Ergebnis teilweise jahrelanger Recherchen, die für jede der untersuchten Epochen wieder neu die genannte Diskrepanz erwiesen haben, dass die jeweils realisierte Form der Waldorfschulen weit mehr Anerkennung gefunden hat als ihr weltanschauliches Fundament.

Es ist kein geringes Anliegen, einen Beitrag dafür leisten zu wollen, dieses Missverhältnis aufzuhellen oder wenigstens verstärkt bewusst zu machen. Gleichwohl ist es dem Autor wichtig, die Leserinnen und Leser\* mit dieser Fragestellung zu konfrontieren – auch wenn eine historiografische Arbeit für die Beantwortung dieser komplexen Problematik naturgemäß nur einen bescheidenen Beitrag leisten kann.

Was die Erstellung des vorliegenden Buches anbetrifft, gilt mein besonderer Dank zuvorderst Herrn Prof. Dr. Wenzel M. Götte, der mich in allen Phasen dieser Arbeit mit profunder Sachkenntnis, nie erlahmendem Interesse und stets freundschaftlich-konstruktiver Kritik unterstützt und begleitet hat.

Sodann danke ich dem Bund der Freien Waldorfschulen für die großzügige jederzeit

---

\* Der besseren Lesbarkeit zuliebe wird im Folgenden durchgängig in der Regel die männliche Form benutzt und auf eine geschlechtsneutrale Differenzierung verzichtet. Selbstverständlich gelten die entsprechenden Begriffe im Sinne der Gleichbehandlung grundsätzlich für beide Geschlechter.

mögliche Nutzung der dort vorhandenen umfangreichen Archivbestände sowie der »Pädagogischen Forschungsstelle beim Bund der Freien Waldorfschulen« und ihrem Geschäftsführer, Herrn Christian Boettger, für die durchgängige sehr förderliche Begleitung und Unterstützung dieser Monografie von ihrer Konzipierung bis zur Fertigstellung.

Bedanken möchte ich mich ferner für zahlreiche inhaltliche Hinweise und viele weiterführende Anregungen bei Frau Eva Heep, Frau Dr. Friederun Karsch, Frau Johanna Renkenberger, Herrn Dietrich Esterl und Herrn Prof. Dr. Wolfgang Schad.

Weiterhin geht mein besonderer Dank an die Zeitschrift »Erziehungskunst« und hier Herrn Mathias Maurer, der mir in großzügiger Weise das reichhaltige Bildmaterial aus dem Archiv seines Hauses für die Illustrierung dieses Buches zur Verfügung gestellt hat.

Schließlich möchte ich mich sehr bei denjenigen Menschen bedanken, die mein Manuskript zugleich wohlwollend, aber auch kritisch Korrektur gelesen haben. Dies waren neben meiner Partnerin Frau Rita Becker insbesondere Herr Prof. Dr. Rüdiger Grimm, Herr Dr. Albrecht Hüttig, Herr Prof. Dr. Michael Toepell und Herr Holger Walsch.

Bei Beendigung dieser insgesamt mehrere Jahre andauernden Forschungsarbeit bedaure ich – so wie dies wohl jeder Historiker nach Abschluss eines größeren Projekts tut –, dass ich so viel interessantes Material hier nicht weiter berücksichtigen konnte und dass auch zahlreiche weiterführende Zusammenhänge und Kontexte nur angedeutet werden konnten. Umso mehr hoffe ich, dass die komprimierte Fassung dieser Darstellung insgesamt spannend und anregend zu lesen ist – und dass sie dazu verhilft, neue Fragen zu stellen und Interesse für das zu wecken, was Schule und Erziehung sind und was sie sein könnten.

*Schopfheim/Südbaden, im November 2018*  
*Volker Frielingsdorf*

## Einführung

Als am 7. September 1919 unter der Ägide von Rudolf Steiner und Emil Molt in dem früheren Ausflugsrestaurant auf der Stuttgarter Umlandshöhe feierlich die erste Waldorfschule gegründet wurde, gab es im dortigen Stuttgart-Ost bereits zwei andere alternative Schulen, die der Reformpädagogik zuzurechnen sind. So war in diesem Stadtteil wenige Monate vorher die »Werkhaus Werkschule Merz« eröffnet worden, und bereits seit 1908 befand sich ebenfalls in der Nachbarschaft eine »Freiluft-, Garten- und Waldschule« auf der Gänsheide. Was hätte man damals wohl geantwortet, wenn man danach gefragt worden wäre, welche dieser drei Schulen hundert Jahre später noch existieren würde und welche von ihnen wohl der Ausgangspunkt für eine weltweite Schulbewegung werden würde?

Hundert Jahre später fällt die Antwort auf diese Frage nicht schwer: Die »Merzschule« besteht weiterhin, ist allerdings ein Unikat geblieben, die frühere Gartenschule wurde bereits Anfang der 1930er Jahre in ein evangelisches Gymnasium umgewandelt – die »Freie Waldorfschule Umlandshöhe« hingegen ist der Ausgangspunkt von inzwischen über tausend Waldorfschulen geworden, die sich auf allen fünf Kontinenten in mehr als 60 Ländern etablieren konnten.

Die vorliegende Darstellung der Entwicklungsgeschichte der Waldorfpädagogik wird versuchen, diesen in der Summe beeindruckenden Prozess behutsam nachzuzeichnen. Sie wird dabei der Frage nachzugehen haben, wie und wodurch es gelungen ist, dass sich der damals in eher bescheidenen Verhältnissen gestartete Schulversuch derart erfolgreich und nachhaltig entwickeln konnte. Der Frankfurter Erziehungswissenschaftler Horst Rumpf hatte bereits 1992 die bloße Existenz der Waldorfschulen als eine Art »Skandalon« bezeichnet: »Für alle, die nun einmal definitiv zu wissen beschlossen haben, dass eine nicht bürokratisierte, nicht durchtechnisierte und nicht atomisierte selbst verwaltete Bildungsschule eine Sache pädagogischer Schwarmgeister sei«, müsse es nahezu unverständlich und nicht begreiflich, ja eigentlich eben sogar skandalös sein, dass die Waldorfschulen überhaupt »existieren und florieren« (Rumpf 1992, S. 157).

Wenn man bedenkt, dass es im Deutschen Reich in der Zeit der Weimarer Republik bis 1933 mehrere hundert reformpädagogisch orientierte »Versuchsschulen« und eine Vielzahl Freier Schulen gegeben hat, so verwundert es umso mehr, dass von diesen damals so hoffnungsfroh gestarteten pädagogischen Initiativen nur die wenigsten den Kulturbruch des Dritten Reiches und des Zweiten Weltkriegs überstanden haben – dass dagegen 1945/46 gleich mehrere Waldorfschulen gegründet werden konnten und dass sie sich seither kontinuierlich weiterentwickelt und ausgebreitet haben.

Insbesondere die fortgesetzte Expansion der Waldorfschulen seit 1970, die bis in die Gegenwart andauert, hat das Interesse an der dahinter stehenden Pädagogik bei

## 16 Einführung

zahlreichen Menschen geweckt und auch die Fachpädagogen zunehmend aufmerksam werden lassen. Das Publikwerden hat für die Waldorfpädagogik auch dazu geführt, dass sie sich einer verstärkten Kritik gegenüber sah, die allerdings ihre weitere Ausbreitung nicht verhindern konnte. Im Gegenteil konnten die Waldorfschulen in Mitteleuropa und weltweit gerade seit den 80er Jahren ohne Unterbrechung weiter expandieren.

Dies mussten auch die gegenüber der Waldorfpädagogik skeptisch eingestellten Bildungsforscher konstatieren. So stellte der Mainzer Erziehungswissenschaftler Heiner Ullrich 2006 fast ein wenig konsterniert fest, dass die Waldorfschule »in den letzten beiden Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts vom Außenseiter zum Anführer der Reformpädagogischen Internationale« geworden sei (Ullrich 2006, S. 142). Dieser These kommt deshalb eine besondere Bedeutung zu, weil Ullrich als der wohl ausdauerndste Kritiker der Waldorfpädagogik bezeichnet werden darf.

Die veränderte Einschätzung der Waldorfschulen beruht allerdings vor allem auf ihrem nach so vielen Jahren nicht mehr zu bestreitendem Praxiserfolg, der die Frage nach einer angemessenen und differenzierten Beurteilung ihrer theoretischen Grundlagen umso dringlicher gemacht hat.

### *Aufbau und Schwerpunkte des Buches*

Diese Darstellung der Entwicklungsgeschichte der Waldorfpädagogik umfasst zwei große Teile, die in jeweils drei Hauptkapitel gegliedert sind. Der erste Teil reicht von der Begründung der Waldorfpädagogik 1919 bis zur Zäsur der Schließung aller damals in Deutschland bestehenden Waldorfschulen in der Zeit des NS-Staats; der zweite Teil beginnt mit der Wiedereröffnung der ersten Schulen 1945 und reicht bis in die Gegenwart.

Bei alledem liegt der Fokus auf der deutschen Waldorfschulbewegung, wobei wichtige Entwicklungen in den deutschsprachigen Nachbarländern in jedem Hauptkapitel mit berücksichtigt werden. Dies gilt insbesondere für die ersten beiden Jahrzehnte, in denen die Schweizer Rudolf Steiner Schulen einen wesentlichen Beitrag bei der Entfaltung der Waldorfpädagogik geleistet haben.

Die insgesamt sechs Hauptkapitel dieses Buches beinhalten folgende Schwerpunkte: Im ersten Kapitel wird die Grundlegung der Waldorfpädagogik geschildert, wie sie von Rudolf Steiner in Zusammenarbeit mit dem Unternehmer Emil Molt und dem Lehrerkollegium der ersten Waldorfschule in Stuttgart geleistet worden ist. Dabei wird ein besonderes Augenmerk auf die Begründung der von Steiner sukzessive entwickelten Pädagogik und auf die eigentliche Gründungsphase im Jahre 1919 gelegt. Sodann geht es in diesem ersten Hauptkapitel vorrangig um den Aufbau der Stuttgarter Schule und die allmähliche Herausbildung der konkreten »Erziehungskunst«, wie sie das Kollegium der Waldorfschule in enger Zusammenarbeit mit Rudolf Steiner bis zu dessen Tod 1925 leistete.

Das zweite Kapitel thematisiert die Phase der Weiterentwicklung der Waldorfpädagogik von 1925 bis 1933 in der Zeit einer ersten Ausdehnungswelle, in der sich die Waldorfschulen eines beachtlichen öffentlichen Interesses erfreuten, ohne dass sie allerdings in der seinerzeit sich ebenfalls stark entfaltenden Reformpädagogik auf besondere Resonanz gestoßen oder gar ein Teil der damaligen Alternativschulbewegung geworden wären. Die Herausbildung ihres eigenen schon damals unverwechselbaren Profils zeigt, dass die Waldorfschulen gerade in dieser Phase ein erstaunliches Stehvermögen entwickelten, wodurch es ihnen gelang, seit 1930 auch die extrem schwierigen Folgewirkungen der Weltwirtschaftskrise zu bewältigen.

Im dritten Kapitel wird die Zeit der existenziellen Gefährdung der Waldorfschulen im NS-Staat geschildert. Dabei ist es erklärungsbedürftig, wie es ihnen gelang, überhaupt bis 1938, in Dresden sogar bis 1941 bestehen zu können und ob und in welchem Umfang sie sich dafür kompromittieren mussten. In dieser äußerst bedrohlichen Zeit ging es allerdings den meisten Waldorfllehrern vor allem um »Bewahrung«, darum, die eigenen Schülerinnen und Schüler möglichst lange im weitgehend geschützten Raum der eigenen Schulen unterrichten und erziehen zu können.

Das vierte Kapitel beschreibt den von Begeisterung und Aufbauwillen getragenen Neubeginn der Waldorfschulbewegung nach dem vollständigen Zusammenbruch Hitler-Deutschlands 1945. Bis 1952 gab es in der jungen Bundesrepublik Deutschland bereits 25 Waldorfschulen, ehe aufgrund des eklatanten Mangels qualifizierter Waldorfllehrer ein freiwilliger »Gründungsstopp« erfolgte. Damit wurde eine längere Phase der Konsolidierung eingeleitet, die bis Ende der 1960er Jahre dauerte und in der mit der Begründung eines eigenständigen Lehrerseminars in Stuttgart der entscheidende Schritt für eine weitere Ausdehnung getan wurde.

Im fünften Kapitel geht es um die wieder allgemein von großer pädagogischer Euphorie geprägte Zeit seit 1968, als sich viele veränderungswillige, meist jüngere Menschen der Anthroposophie zuwandten und erstaunt feststellten, dass in den von Steiner inspirierten Praxisfeldern vieles von dem realisiert war, was sie sich vorher vage erträumt hatten. Die beiden folgenden Jahrzehnte ließen die Zahl der Waldorfschulen auf mehr als hundert anwachsen. Die dadurch bedingte Entwicklung von zeitgemäßen Organisations- und Verbandsstrukturen wurde aus dem Selbstverständnis der nicht anzutastenden Autonomie der einzelnen Schulen und auf der Basis des von Steiner begründeten »ethischen Individualismus« trotz mancher Konflikte insgesamt erfolgreich geleistet.

Das abschließende sechste Kapitel behandelt die Zeit nach der säkularen Wende der Jahre 1989/90, die auch für die Waldorfschulbewegung neue Möglichkeiten und Herausforderungen mit sich brachte. So konnten nun auch in Ostdeutschland und in den anderen Ländern des früheren Ostblocks Waldorfschulen gegründet und dauerhaft etabliert werden. Angestoßen durch die teils sehr vehement vorgebrachte Kritik insbesondere an den anthroposophischen Grundlagen der Waldorfpädagogik wurde der Weg einer eigenständigen Akademisierung beschritten, der zu einer wachsenden Differenzierung und Spezifizierung innerhalb der Waldorfschulbewegung führte.

### *Orientierender Blick auf spezielle Fragerichtungen und Perspektiven*

Diese Geschichte der Waldorfpädagogik geht einer ganzen Reihe von Fragestellungen nach, von denen einige besonders wichtige hier kurz genannt seien:

- Hat sich die Waldorfpädagogik kontinuierlich entwickelt oder hat es Brüche und Rückschläge gegeben? Wie lässt sich die insgesamt erfolgreiche Ausbreitung der Waldorfschulbewegung erklären? Welches Entwicklungspotenzial hat die Waldorfpädagogik für die Zukunft?
- Welche Rolle spielte die Anthroposophie Rudolf Steiners in der Zeit der Begründung der Waldorfschule und in den nachfolgenden Epochen bei der Identitätsbildung der Waldorfschulen und bei der Herausbildung ihres eigenen Konzepts? Wie wurde die Balance zwischen Traditionalismus und Innovationsbereitschaft, Weltoffenheit und Abschottung in den verschiedenen Epochen jeweils neu austariert?
- In welchen Bereichen ist die Waldorfpädagogik innovativ gewesen, wie hat sie sich insbesondere in Hinblick auf ihre Konzipierung der Oberstufe weiterentwickelt? Wie ist sie mit Fragen der Inklusion und den Möglichkeiten einer interkulturellen Schule umgegangen? Gibt es eine eigene Medienpädagogik und ein besonderes Gesundheitskonzept der Waldorfschulen?
- Wie haben sich die Waldorfschulen finanziert – und wie haben sie sich ihre Rechtsstellung als freie Schulen erkämpft? Welche konkreten Formen der Selbstverwaltung haben sich die Schulen intern gegeben, welche Organisationsformen wurden auf Verbandsebene entwickelt? Warum war es den Waldorfschulen so wichtig, eine eigene Lehrerbildung zu begründen, und wie ist es ihnen gelungen, diese aufzubauen?
- Wie ist es zu erklären, dass die Waldorfpädagogik von so vielen Seiten über derart lange Zeit kaum beachtet wurde? Wie wurde sie in der Öffentlichkeit und in der Erziehungswissenschaft rezipiert? Welche Formen des Austauschs und der Zusammenarbeit gab es mit anderen pädagogischen Strömungen, insbesondere mit der Reformpädagogik? Hat es Versuche gegeben, Elemente der Waldorfpädagogik im öffentlichen Schulwesen zu integrieren?

### *Forschungsstand*

Angesichts ihres auch von der Kritik nie bestrittenen Praxiserfolges mutet es umso erstaunlicher an, dass die Waldorfpädagogik von der akademischen Forschung ebenso wie von den meisten Lehrerverbänden über viele Jahrzehnte weitgehend ignoriert wurde (Frielingsdorf 2012). Dies gilt für die Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg ebenso wie für die Zeit davor, und es gilt auch für die Erziehungswissenschaft der Weimarer Republik. So verzeichnete schon die seit 1925 von Theodor Litt, Herman Nohl und Eduard Spranger herausgegebene Zeitschrift »Die Erziehung« bis 1933 keinen einzigen Beitrag zur Waldorfpädagogik, und das, obwohl diese Zeitschrift das wichtigste

deutsche pädagogische Publikationsorgan der damaligen Zeit war und ansonsten sogar besonders ausführlich über reformpädagogische Schulvorhaben berichtete (Ullrich 1986, S. 47 f.).

Dieses Hinwegsehen über die Waldorfschulen hat in der Fachwelt lange angehalten. Es ist dies ein erklärungsbedürftiges Phänomen, zumal die sich dahinter verbergende Haltung eines partiellen Negierens bis heute vielfach anzutreffen ist.\* Wenn hier nun also nachfolgend die Geschichte der Waldorfschulen und ihrer Pädagogik konkret nachzuzeichnen ist, so muss dies in einer Weise geschehen, die vor allem für die ersten Jahrzehnte auf die Einbeziehung fachwissenschaftlicher Literatur weitgehend verzichtet, weil es sie schlichtweg nicht gibt.

Auch sonst konnte bis zu Beginn dieses Jahrhunderts oft und nicht zu Unrecht behauptet werden, dass die Waldorfschulen zwar im Allgemeinen eine gute Praxis vorweisen könnten, dass sie allerdings wenig erforscht seien und dass ihre theoretische Basis eher dürftig sei. Dies hat sich in den letzten beiden Jahrzehnten erfreulicherweise stark verändert. Inzwischen sind die Waldorfschulen sogar besonders gut erforscht, und auch das früher behauptete Theoriedefizit der Waldorfpädagogik konnte durch eine Reihe akademischer Veröffentlichungen eindrucksvoll abgebaut werden.

Gleiches lässt sich für die Erforschung der Geschichte der Waldorfpädagogik nicht sagen. Bis in die 1980er Jahre gab es hierzu im Grunde lediglich Darstellungen aus der Binnenperspektive, die in der Regel zu Festtagen und Jubiläen erschienen und vornehmlich von Waldorflehrern verfasst worden waren. Exemplarisch für diese Form von Schriften, die in der Regel zwar große welthistorische Bezüge herstellten, nicht aber historisch-kritisch gearbeitet waren, ist der 1972 von Johannes Tautz erschienene Aufsatz »Schulgründung im Revolutionsjahr« (Tautz 1972, S. 9–22).

In den 1980er Jahren, in denen neben der ersten fundierten Steiner-Biografie von Gerhard Wehr auch umfangreiche negativ-kritische Monografien über die weltanschaulichen Hintergründe der Waldorfpädagogik von Erziehungswissenschaftlern erschienen (Prange 1985; Ullrich 1986), legte Angelika Burtscher 1985 ihre beachtliche Dissertation über »Die historische Entwicklung der Waldorfschulen in Deutschland« vor.

Einen wichtigen Markstein für die weitere Erforschung der Geschichte der deutschen Waldorfschulen bis 1945 setzte Wenzel M. Götte mit seiner 2006 auch als Buch publizierte Promotionsschrift. Hinter dem überraschenden Titel »Erfahrungen mit Schulautonomie« verbirgt sich eine multiperspektivische Darstellung, zu der auch ein sorgfältig aus dem Quellenbestand des »Bundes der Freien Waldorfschulen« erarbeiteter Abriss der Historie der Waldorfschulen von ihrer Gründung bis zur Schließung im Dritten Reich gehört (Götte 2006).

---

\* Die Probe aufs Exempel lässt sich dadurch relativ leicht anstellen, dass man die Register wichtiger Literatur einmal daraufhin anschaut, ob dort etwa die Waldorfpädagogik oder der Name Rudolf Steiners überhaupt auftauchen.



## 20 Einführung

Für die akademische Rezeption der Anthroposophie und ihrer Praxisfelder bedeutete sodann die 2007 erschienene sehr umfangreiche Studie über »Anthroposophie in Deutschland« des Religionshistorikers und Theologen Helmut Zander einen wichtigen Einschnitt, da damit Rudolf Steiner mit seinem umfangreichen Lebenswerk in den Fokus der interessierten Wissenschaft geriet (Zander 2007).

Was die Historiografie der Pädagogik im Allgemeinen anbetrifft, hat diese in den letzten gut zwanzig Jahren eine sehr positive Entwicklung genommen, die die Erforschung der Reformpädagogik mit einschließt. Insbesondere Ehrenhard Skieras anspruchsvolle »Reformpädagogik in Geschichte und Gegenwart« (2003/2010) sowie das von Wolfgang Keim und Ulrich Schwerdt herausgegebene ungemein perspektivreiche zweibändige »Handbuch der Reformpädagogik in Deutschland« (2013) überzeugen durch die Vielzahl der behandelten Themen und Perspektiven.

Auch aus dem Umfeld der anthroposophischen Bewegung ist in den vergangenen Jahren eine steigende Zahl von Veröffentlichungen erschienen, die akademischen Ansprüchen genügt. So gibt es eine Reihe von Dissertationen zu Fragen speziell der Didaktik und der Methodik der Waldorfpädagogik sowie eine umfangreiche »Geschichte der anthroposophischen Heilpädagogik und Sozialtherapie«. Auch das 2016 erschienene facettenreiche »Handbuch Waldorfpädagogik und Erziehungswissenschaft« dokumentiert den Kulturwandel, der in der Waldorfschulbewegung in den vergangenen Jahren stattgefunden hat und der weiter anhält (Schieren 2016).

### Quellen

Der im zentralen »Archiv des Bundes der Freien Waldorfschulen« (ABWS) in Stuttgart gesammelte Quellenbestand ist beachtlich. Insbesondere für die Zeit bis 1945 sind dort die noch vorhandenen Dokumente der verschiedenen Waldorfschulen aus der Vorkriegszeit komplett archiviert und erfreulicherweise auch in einem Katalog systematisch erfasst. Die Archivalien aus der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg sind ebenfalls im ABWS gesammelt, wenn auch nicht vollständig erschlossen. Neben dem ABWS verfügen vor allem die älteren Waldorfschulen über eigene kleinere Archivbestände, die allerdings zumeist gar nicht oder so gut wie gar nicht erschlossen sind.

Hinsichtlich der Außenwirkung der Waldorfschulen gibt es von der Zeit ihrer Begründung an eine große Fülle von Zeitungs- und Zeitschriftenartikeln; insbesondere seit den 1970er Jahren liegen hier viele zum Teil sehr wertvolle Quellen vor.

Die Zahl der unabhängigen Einzelveröffentlichungen zu Teilaspekten der eigentlichen Geschichte der Waldorfschulen ist dagegen bis 1970 sehr überschaubar. So gibt es beispielsweise keine systematischen Untersuchungen über wirtschafts- und sozialgeschichtliche Aspekte der Waldorfelternschaft in den Jahrzehnten vor und nach dem Zweiten Weltkrieg. Ebenso wenig finden sich Analysen beispielsweise der Budgets der Schulen oder von organisationstechnischen Aspekten des Schulalltags. Besser erforscht ist lediglich eine ganze Reihe von Lebensläufen der Waldorflehrer und -lehr-

rerinnen insbesondere der ersten Stunde, wenn auch dies fast durchweg Hommagen und Nekrologe sind.

Für eine überblicksartige Gesamtdarstellung wie die hier vorliegende wäre es wünschenswert gewesen, wenn der Autor über einen größeren Fundus von veritablen Monografien und Einzeldarstellungen hätte verfügen können. Indes bleibt zu hoffen, dass vielleicht gerade auch diese Schrift dazu anregen wird, das Interesse für spezielle Aspekte der Geschichte der Waldorfpädagogik zu wecken, auf dass dadurch mit der Zeit manche Forschungslücke geschlossen werden kann.

# 1. Die Begründung der Waldorfpädagogik

Die Errichtung der ersten *Waldorfschule* in Stuttgart im Spätsommer 1919 verdankte sich im Grunde alleine der Initiative zweier Persönlichkeiten, die hierfür kongenial zusammenarbeiteten: Emil Molt, sozialreformerisch orientierter württembergischer Unternehmer und Kommerzienrat der »Waldorf Astoria Zigarettenfabrik AG«, und der von ihm mit der Inaugurierung der Schule betraute Rudolf Steiner, der als Begründer der anthroposophisch orientierten Geisteswissenschaft das volle Vertrauen Molts genoss.

Die Grundlegung der *Waldorfpädagogik* selbst ist hingegen das ausschließliche Werk Rudolf Steiners. Ohne ihn hätte es die später so genannte »Erziehungskunst«, die bis heute das geistige Fundament der inzwischen weltweit mehr als tausend Waldorfschulen ist, nicht gegeben. Steiner war nicht nur bis zu seinem Tod im Jahr 1925 der Begründer und Leiter der Stuttgarter Waldorfschule, sondern auch ihr Ideengeber und Inspirator. Die von ihm entwickelte und den ersten Lehrerinnen und Lehrern der Schule vermittelte pädagogische Anthropologie und Entwicklungspsychologie war und ist bis in die Gegenwart Ausgangspunkt und Grundlage der Waldorfpädagogik, seine vielfältigen didaktischen und methodischen Anregungen werden auch heute noch von den meisten Waldorflehren beachtet, umgesetzt und weiterentwickelt.

Nicht zuletzt sind auch das allgemeine Schulkonzept und die bildungspolitischen Vorstellungen Steiners bis heute aktuell geblieben, auch wenn sie außerhalb der Waldorfschulbewegung nur wenig rezipiert wurden. Seine grundlegenden Ideen einer für alle Menschen zugänglichen Einheitsschule bis zur 12. Klasse, der zentrale Stellenwert des den überkommenen Stundenplan ablösenden Epochenunterrichts und die Forderung nach Selbstverwaltung eines von staatlicher Bevormundung und ökonomischer Beeinflussung freien Schulwesens sind nach wie vor instruktiv. Zusammen mit ihrem ganzheitlichen Bildungsplan und der gleichgewichtigen Integration der künstlerischen und der handwerklichen Fächer tragen alle diese Elemente zur ungebrochenen Attraktivität der Waldorfpädagogik bei.

Aufgrund der unbestrittenen Bedeutung Rudolf Steiners für die von ihm begründeten Schulen beginnt auch diese Geschichte der Waldorfpädagogik mit einer knappen Darstellung seines Wirkens als Lehrer und Erzieher (s. Kap. 1.1). Vor diesem Hintergrund werden die von ihm entwickelten Vorstellungen einer neuartigen »Erziehungs- und Unterrichtskunst« noch verständlicher und nachvollziehbar. Der 1861 geborene Steiner hatte sich bereits seit seinen eigenen Studienjahren intensiv mit Fragen des Schul- und Universitätswesens auseinandergesetzt und dabei die Grundlagen seiner eigenen Bildungsphilosophie entwickelt (s. Kap. 1.2). Seine lebenslange Beschäftigung mit Erziehung und Bildung ließ ihn deshalb wie prädestiniert erscheinen, um eine neuartige Einheitsschule gerade auch für benachteiligte Arbeiterkinder aufzubauen.